

Uhus am Hildesheimer Dom

Die großen Eulen entdecken die Stadt

Oder zutreffender: Sie kehren in die Stadt zurück. Die Stadt bietet Uhus Vorteile. Gefahrlos ist ein Uhuleben aber weder auf dem Land noch im urbanen Umfeld.

VON WILHELM BREUER

Schon seit Jahren brüten in einem eigens für sie angebrachten Kasten hoch oben im Westwerk des Hildesheimer Doms Turmfalken. Eine Webcam überträgt die Bilder vom Brutgeschehen der Falken auf die Website des Bistums. Während der Renovierung des Weltkulturerbe-Domes war die Kamera längere Zeit außer Betrieb. Als sie im Mai 2014 wieder Bilder liefert, staunt selbst der Bischof: „In diesem Jahr sind die Falken aber recht groß geraten.“ Tatsächlich hatten Uhus den Platz der Falken in 25 Metern Höhe eingenommen und drei junge Uhus zu versorgen.

In vielen Teilen Deutschlands werden gebäudebrütende Uhus beobachtet, selbst unter Autobahnbrücken, an Industriebauten und in Großstädten. Nischen in hohen Gebäuden

bieten Uhus vor Störungen ähnlich sichere Brutplätze wie Felsen. Neu ist diese Erkenntnis nicht; sie war nur in Vergessenheit geraten. Uhus waren jahrhundertlang so massiv verfolgt worden, dass sie sich nur in schwer zugänglichen Gegenden, buchstäblich weitab vom Schuss, hatten retten können. Daher rührt die Vorstellung vom Uhu als seltenem, menschen scheuem Gebirgsvogel. Dazu machte den Uhu erst die Verfolgung. Es waren deshalb vermutlich nicht die ersten Uhus, die 2014 am Hildesheimer Dom rechtzeitig zu seinem 1.200-jährigen Jubiläum brüteten, sondern nur die ersten Uhus nach einer jahrhundertlangen Unterbrechung. Die Uhus kehren zurück und zeigen ihr Anpassungsvermögen an Lebensräume und Brutplätze.



Umfeld ist die Landung oft weniger sanft – so auch auf dem Pflaster am Hildesheimer Dom. Die jungen Uhus werden auch nach so einem Sprung an neuen Aufenthaltsorten von den Eltern versorgt. In Städten ist dieses Umfeld häufig zu unruhig oder zu gefährlich. So ist es auch am Hildesheimer Dom. Zwar liegt der Dom auf einem verkehrsberuhigten Hügel. Von dort aus führen aber mehrere Zugänge zu viel befahrenen Straßen und in die Innenstadt. Zudem war das Domgelände bis zur Wiedereinweihung des Domes am 15. August 2014 eine Großbaustelle mit allen damit verbundenen Risiken für junge Uhus.

Die beiden anderen Jungvögel würden in Kürze ihrem Geschwister mit einem Sprung in die Tiefe folgen. Deshalb kamen Bistum, Baustellenleitung und Vogelschützer überein, die jungen Uhus nach ihrem baldigen Sprung aus dem Nistkasten an einem ruhigen Platz am Rande der Dombau-stelle abgeschirmt vom Baubetrieb so unterzubringen, dass die Uhu-Eltern sie weiterhin würden versorgen können. Dazu wurde auf der Dombau-stelle ein nach oben hin offenes Gehege aus Bauzaunelementen errichtet und dieses mit undurchsichtigen Planen versehen. Ende Mai 2014 waren in diesem Gehege schließlich die drei jungen Uhus vereint: der erstgesprungene Uhu, der bis zu seiner Rückholung in einem Tierpark untergebracht war, und die beiden anderen Uhus, die im Mai im Abstand von einer Woche den Sprung aus dem Kasten gewagt hatten und wie der erste unverseht gelandet waren. Den dritten Uhu las Weihbischof Hans-Georg Koitz auf dem Weg zur Frühmesse am Tag von Christi Himmelfahrt am Fuß des Doms auf. Die erhoffte Familien-zusammenführung klappte reibungslos. Ausweislich der Überwachungskameras und der eingetragenen Nahrungstiere haben die Altvögel die Jungen von Beginn an und dann über Wochen im nach oben hin offenen Gehege mit Nahrung versorgt. Flügel geworden sind aber nur zwei der drei Uhus.

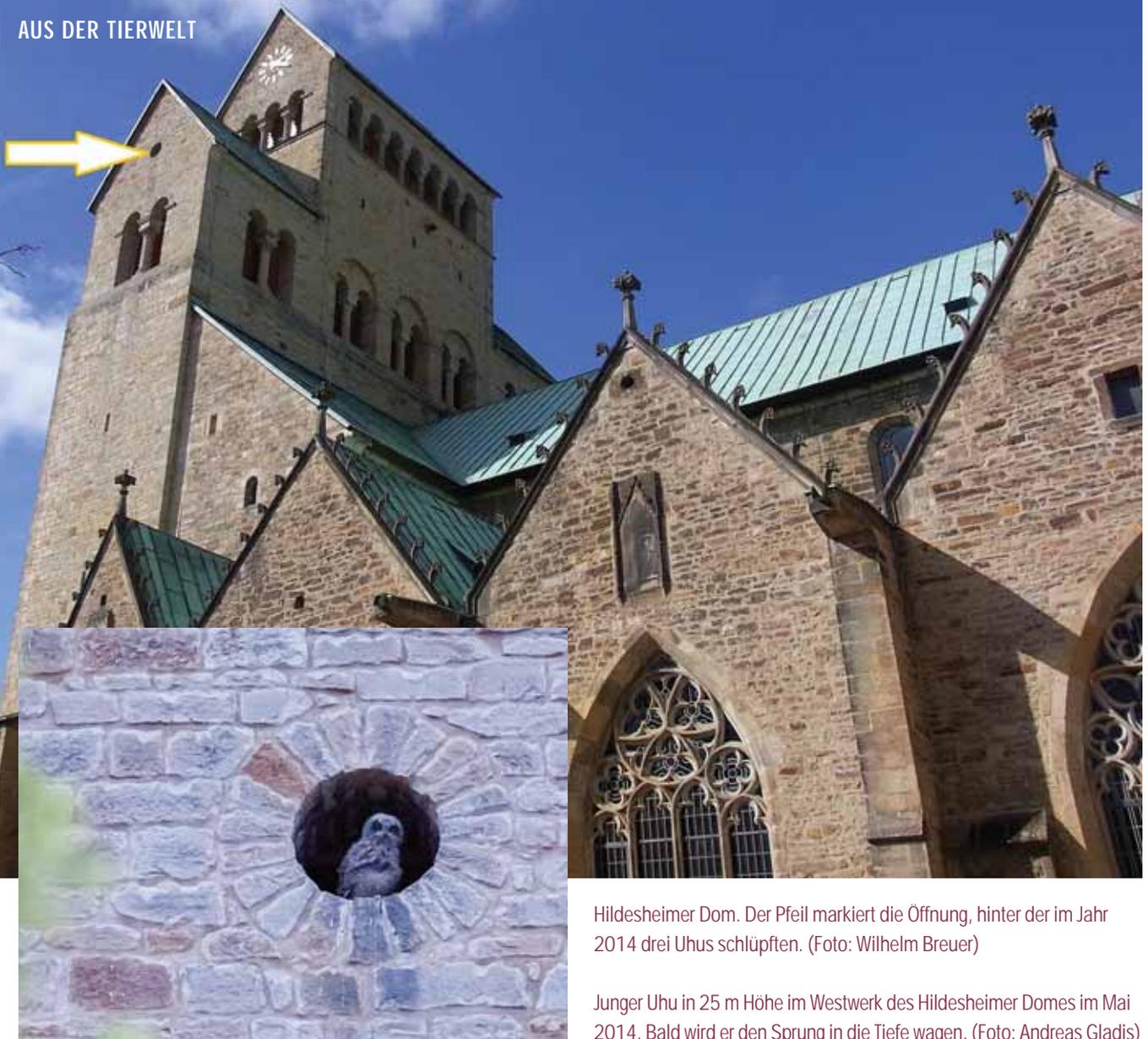
Baustellenuhus

An die große Glocke hängt das Bistum die Entdeckung der Uhus nicht. Trotzdem machen die Uhus bald Schlagzeilen: „Uhu-Drama am Hildesheimer Dom. Uhu-Junges stürzt ab. Die am Hildesheimer Dom lebende Uhu-Familie hat ein Mitglied verloren.“ So oder ähnlich titeln Mitte Mai 2014 zahlreiche Zeitungen in Deutschland. Tatsächlich kann von einem Unfall keine Rede sein, denn für sechs Wochen alte Uhus ist es ganz normal, enge Brutplätze zu verlassen, dazu Sprünge aus großer Höhe zu wagen und sich anschließend als Fußgänger neue, unter Umständen wechselnde Aufenthaltsorte zu suchen. Zumeist landen junge Uhus bei solchen Sprüngen weich. Bei Brutten an Gebäuden in einem städtischen

Stadt und Land im Vergleich

Angesichts der Verarmung der Agrarlandschaft, in der Vögel wie der Uhu kaum mehr satt werden, weil sich das Leben buchstäblich vom Acker macht, scheint die Stadt Uhus als gelobtes Land. Problemlos ist das Uhu-Leben aber auch in der Stadt nicht. Wer sich, wie die Hildesheimer Uhus, vor allem von Stadtauben ernährt, lebt gefährlich. Viele Tauben sind mit Trichomonaden infiziert, die Speiseröhre und Rachen der Uhus befallen können – mit für die Eulen tödlichem Ausgang. So ging der jüngste der drei Uhus an Trichomonaden zugrunde. Der zweite der drei Uhus wurde, wenige Tage nachdem er flugfähig das Gehege verlassen hatte, mit einem Oberarmknochenbruch nicht weit vom Dom aufgefunden

→



Hildesheimer Dom. Der Pfeil markiert die Öffnung, hinter der im Jahr 2014 drei Uhus schlüpfen. (Foto: Wilhelm Breuer)

Junger Uhu in 25 m Höhe im Westwerk des Hildesheimer Domes im Mai 2014. Bald wird er den Sprung in die Tiefe wagen. (Foto: Andreas Gladis)

und unverzüglich in der Tierärztlichen Hochschule Hannover operiert. Eine Freilassung kommt bis auf Weiteres nicht infrage. Er fliegt nicht so gut, wie er sollte. Den Bruch könnte sich der Unglücksuhu an einer Glasfassade zugezogen haben.

Die Bilanz der Hildesheimer Domuhus mag enttäuschend erscheinen. Allerdings ist die Perspektive für Uhus außerhalb der Stadt und selbst in den zum Schutz der Uhus eigens eingerichteten Europäischen Vogelschutzgebieten kaum besser. Beispielsweise wird im Tal der Mosel der für eine stabile Uhu-population notwendige Wert von 1,2 Jungen je Brutpaar deutlich verfehlt. Grund sind die parallel zum Fluss verlaufenden Mittelspannungsleitungen und Verkehrswege, an denen Uhus verunglücken. In den Moselweinbergen werden zudem bis zu zehnmal jährlich Pflanzenschutzmittel von Hubschraubern ausgebracht. Auf die lauten, überraschend auftauchenden Hubschrauber reagieren die zur Einsatzzeit mit der Jungenaufzucht beschäftigten Uhus und die noch

nicht flugfähigen Jungvögel mit Angst und Schrecken. Infolgedessen kommt es leicht zu Brutaufgaben oder die Jungen stürzen vom Brutplatz in die Tiefe mit oft tödlichem Ausgang. Nach dem Hubschraubereinsatz wurden an einem mit einer Webcam ausgerüsteten Brutplatz die beiden sechs Wochen alten Jungen nicht mehr mit Nahrung versorgt. Erst nach sieben Tagen nahmen die bis dahin verschwundenen Altvögel die Fütterung wieder auf. Das Weibchen zeigte ein schreckhaftes Verhalten. Während der sieben Tage ohne Fütterung kam es zu Übergriffen des stärkeren Jungvogels auf das schwächere Junge, das später an den Folgen starb. Auch deshalb leben im 160 Kilometer langen Moseltal zwischen Trier und Koblenz statt der hier zu erwartenden 70 Paare nur halb so viele. Hingegen werden in den im Abbau befindlichen Steinbrüchen der Vulkaneifel zwei Junge je Brut erreicht, in vielen europäischen Vogelschutzgebieten für Uhus aber weniger als eins. Wen wundert es: In im Abbau befindlichen Steinbrüchen wird zwar bisweilen gesprengt und viel Lärm

und Staub verursacht, unbefugten Personen wie Geocachern, Klettersportlern, Fossiliensammlern oder Motocross-Fahrern jedoch ist das Betreten untersagt.

Brutplatz im Kreuzgang

Ende 2014 hat das Bistum am Hildesheimer Dom einen neuen Brutplatz für Uhus eingerichtet. Er befindet sich in einer Dachschräge zum Kreuzgang des Domes in der Nachbarschaft zum 1.000-jährigen Rosenstock, der Teil des Gründungsmythos des Bistums ist. Falls Uhus diesen Brutplatz beziehen und ihn junge Uhus verlassen, fallen sie in das sichere Geviert des Kreuzganges. Dort können sie sich tagsüber verstecken und nachts von den Altvögeln versorgt werden. Ihre Jugendzeit endet dort, wenn sie vollflugfähig die Mauern des Kreuzganges überwinden können. Die Verlegung des Uhubrutplatzes aus dem Westwerk in den Bereich des Kreuzganges im Osten des Domes dürfte die Risiken für Uhus am Hildesheimer Dom vermindern. Im Gegenzug ist die Öffnung des Turmfalkenkastens verkleinert worden, so-

Einer der drei Domuhus in dem für sie eingerichteten Behelfsquartier auf der Dombaustelle. (Foto: Edmund Deppe)



dass der Kasten für Falken attraktiv bleibt, aber Uhus den für sie sicheren neuen Brutplatz umso eher annehmen sollten. Übrigens hatte sich schon vor einigen Jahren der Kreuzgang einer anderen norddeutschen Domkirche, des Osnabrücker Domes, als sichere Uhukinderstube erwiesen – trotz einer großen Fangemeinde, die sich dort täglich zum Uhubeobachten einfand.

Die Uhus am Hildesheimer Dom haben ein breites Medienecho gefunden. Der Schutz der Uhus war sogar Thema in der Morgenandacht im Norddeutschen Rundfunk „Lebensraum Kirchturm“. Die Bischöfe von Hildesheim haben den beiden überlebenden jungen Uhus Namen gegeben. Maria und Martha. Das sind die Namen der beiden Schwestern, mit denen Jesus freundschaftlich verbunden war. Anfang der 1980er Jahre waren die Öffnungen im Westwerk des Hildesheimer Domes, die seit jeher Turmfalken als Brutplatz genutzt hatten, aus überzogenen Vorstellungen von Sauberkeit und Ordnung verschlossen worden. Noch heute ist an vielen Kirchen Falken, Eulen und Fledermäusen der Einlass verwehrt. Der Mariendom in Hildesheim indessen ist ein Haus Gottes und deshalb auch ein Platz für seine Geschöpfe. ■

NACHTRAG MAI 2015:

Den vom Bistum eingerichteten gefahrloseren Brutplatz in einer Dachschräge zum Kreuzgang des Hildesheimer Domes hin hat das Uhu paar im Frühjahr 2015 dann doch nicht angenommen. Uhus haben offenbar ihren eigenen Kopf. Das Uhuweibchen hat am alten Brutplatz festgehalten und sich durch die verengte Öffnung gezwängt, die nun – um die Uhus bei der Versorgung der Jungen nicht zu behindern – von den Uhuschützern des Bistums wieder erweitert worden ist. Zwischen Karfreitag und Ostersonntag 2015 sind in dem engen Nistkasten nämlich erneut drei Uhuküken geschlüpft. In diesem Jahr bleiben sie aber vielleicht länger dort oben, denn das Bistum hat ihnen zur Sicherheit eigens ein Stück des Dachbodens geöffnet, sodass sie dort Platz für Flugübungen haben und den Sprung in die Tiefe erst wagen müssen, wenn sie robuster sind und vielleicht schon ein Stück fliegen können.

„Der Beitrag ist Albrecht Jacobs aus Stadtoldendorf zum 75. Geburtstag gewidmet. A. Jacobs hat seit den 1970er Jahren viel zum Schutz des Uhus beigetragen.“

WILHELM BREUER ist Dipl.-Ing. der Landschaftspflege und Geschäftsführer der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V. (EGE). Die Zeitschrift *Nationalpark* las er bereits als Schüler.



„Naturschutz ist Diakonie an der Schöpfung.“